

## D r e s d e n.

### Die Kunstausstellung 1845.

Bisher gewöhnlich um die Mitte des Monats Juni, diesmal schon den 6. begonnen, ist wohl diese zeitigere Eröffnung die Hauptursache, daß die Anzahl der bis jetzt eingegangenen Werke ungewöhnlich klein ausgefallen. An Raum gebriecht es bei der neuerdings möglich gewordenen Benutzung des ganzen ehemaligen Doublettensaales auf der Brühl'schen Terrasse für anständige Aufstellung einer großen Anzahl Bilder nicht, und man ist zu einer der früheren gerade entgegengesetzten Oekonomie gezwungen gewesen und hat, statt wie ehemals möglichst viel, jetzt möglichst wenig Bilder an eine Wand hängen müssen, damit nicht einige derselben ganz leer ausgehen möchten. Die dadurch entstandenen Zwischenräume zwischen den Bildern sind aber, namentlich wo sie verhältnißmäßig und wohlgeordnet, unserem Auge so wesentlich wohlthuend erschienen, daß wir wünschen, es möge auch bei einer reicheren Besichtigung der Ausstellung diese statt der bisherigen Rahmen an Rahmen, unter und übereinander drängenden Aufstellung beliebt, und nicht eher an ein näheres Zusammenrücken gedacht werden, als bis der ganze Raum des Saales auf jene Weise besetzt, wozu es wohl nur in seltenen Fällen kommen dürfte, zumal wenn, wie billig, die Niemanden ein besonderes Interesse gewährenden akademischen Schularbeiten den Einsendungen selbstständiger Künstler in diesem Falle Platz machen würden. Würde mit einer solchen Aufstellung zugleich noch eine sorgfältigere Wahl des räumlich und ästhetisch zu einander Passenden verbunden, so wäre ein Hauptvorwurf, der unsern bisherigen Ausstellungen zu machen gewesen, der eines den Genuß erschwerenden zufälligen Durcheinanderhängens der Bilder und wenig anständigen Anordnung beseitigt, und würde sich dieselbe der Theilnahme der Künstler sowohl als des Publikums mehr und mehr versichern.

Für erstere bedarf es allerdings noch eines mächtigeren Hebels, den der mehreren Wahrscheinlichkeit eines Absages hier am Ort; denn es ist dieser zur Zeit noch immer so höchst unbedeutend oder vielmehr außerhalb der Thätigkeit des Kunstvereines gar nicht vorhanden, daß wir es den Künstlern allerdings nicht verargen dürfen, wenn sie für die auf zwei Neugroschen fünf Pfennige à Person veranschlagte Kunstliebe des Dresdener Publikums eine besondere Thätigkeit nicht entwickeln. Es ist nun einmal hier leider noch nicht Mode, sich thätig für bildende Kunst zu interessieren, denn wäre dies, so würden dazu auch die Mittel nicht mangeln, die sich ja für andere oft weit minder noble Passionen, sobald sie nur von der Mode geboten worden, immer gefunden haben. Hiernach wird Dresden in seinen Kunstausstellungen noch immer weit mehr geboten, als es eigentlich verlangen kann, und wir werden sehen, daß auch die diesjährige so überaus leer nicht ist, als es die geringe Zahl der Bilder Anfangs erscheinen ließ. —

Wir beginnen bei der hinteren Abtheilung des Saales, und bemerken einen großen Carton als ein Werk J. Schnorrs von Carolsfeld, des in jüngster Zeit mehrfach besprochenen Meisters, uns jetzt doppelt interessant. Es ist derselbe dem in München in Enkaustik ausgeführten Cyclus von Gemälden aus dem Nibelungenliede angehörig, eine reiche, große Composition, darstellend: wie Brunhild zu Worms empfangen wird; in der Mitte die sich begrüßenden Königinnen Chrimhild und Brunhild, welche an der Spitze ihres, dort von Worms heranziehenden, hier am Rhein sich ausschiffenden Gefolges sich begegnen.

Können wir auch diese Composition nicht zu denen zählen, in welchen sich Schnorrs Talent im glänzendsten Lichte zeigt, wie dies bei Darstellung historisch wichtigerer Momente uns erschienen, eben weil hier nur die Episode eines Heldengedichtes behandelt wird, so ist doch auch hier die ge-